

WENZEL IV. (1361-1419). NEUE WEGE ZU EINEM
VERSCHÜTTETEN KÖNIG/WENCESLAS IV (1361-1419)
NEW APPROACHES TO A SUPERIMPOSED KING

Forschungen zum römisch-deutschen und böhmischen König Wenzel IV. (1361-1419) wurden und werden weitaus weniger intensiv betrieben als zu seinem Vater Karl IV. und seinem Halbbruder Sigismund. Ob dies damit zusammenhängt, dass Wenzels lange Regierungszeit kaum „Glanz und Gloria“ aufweist, ob also die wissenschaftliche Beschäftigung mit einem König, der bisher weitestgehend als unfähiger Verlierer beurteilt wurde, Historikerinnen und Historiker nur wenig anzog, darf gefragt werden. Mit dem verhältnismäßig geringen Interesse an Wenzel korrespondiert der Befund, dass die bisher einzige umfassende wissenschaftliche Biografie dieses Königs vor nunmehr über 40 Jahren in der ČSSR erschien und wegen ihrer Materialfülle und ihres Faktenreichtums trotz ihres marxistischen Substrats unverzichtbar bleibt.¹ Die tschechische Forschung widmete Wenzel noch die größte

¹ *Spěvák, Jiří*: Václav IV. 1361-1419. K předpokládům husitské revoluce [Wenzel IV. 1361-1419. Zu den Voraussetzungen der hussitischen Revolution]. Praha 1986. – Das Itinerar Wenzels findet sich bei *Hlaváček, Ivan*: Das Urkunden- und Kanzleiwesen des böhmischen und römischen Königs Wenzel (IV.) (1376-1419). Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Diplomatie. Stuttgart 1970 (MGH Schriften 23). – Die neueste biografische Skizze bietet

Aufmerksamkeit, wenn auch oft in Zusammenhang mit der Hussitischen Revolution und deren Vorgeschichte. Die deutsche Forschung zeigte vor allem Interesse an verfassungs- und rechtsgeschichtlichen Aspekten seiner Herrschaft und damit verbunden an der Absetzung des Königs im Jahr 1400. Während Sigismund im neuen Jahrtausend verstärkt im Fokus internationaler Forschungen steht,² wurde ein Anlauf, Wenzel von einem international besetzten Wissenschaftlerteam in den Blick zu nehmen, erst mit der Erfurter Tagung unternommen, und es kann schon jetzt konstatiert werden, dass ihre Ergebnisse einen Meilenstein zur Erforschung Wenzels und seines Umfeldes setzen werden. Das Verdienst der Tagungsorganisation und -konzeption gebührt Klara Hübner (Masarykova Univerzita Brno) und Christian Oertel (Universität Erfurt), denen es gelang, nicht nur ihre Heimatuniversitäten zur organisatorischen und finanziellen Unterstützung ihres Vorhabens zu gewinnen, sondern auch die Abteilung Editionsunternehmen und Quellenforschung des Instituts für Mittelalterforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien, das Centre for Medieval Studies in Prag und die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Die Tagung fand vom 29. März bis zum 1. April 2017 im Hörsaal „Coelicum“ statt, einem historischen Raum, der der Universität Erfurt gehört.

Die 24 Referentinnen und Referenten und Kommentatorinnen und Kommentatoren kamen aus der Tschechischen Republik, Österreich, Deutschland, Luxemburg, der Slowakei, der Schweiz und Ungarn, wobei einige derzeit in England, Frankreich und Italien arbeiten. Diese internationale Schar der Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer wurde von der Erfurter Bürgermeisterin Tamara Thierbach und anschließend von Jörg Seiler, Professor für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit an der Universität Erfurt, begrüßt. Anschließend wurden die Genese und Organisation der Tagung von Christian Oertel vorgestellt.

In ihrem Einleitungsreferat „Pleiten, Pech und Paradigmen: Was von Wenzel IV. übrigbleibt“ skizzierte Klara Hübner das Tagungskonzept. Ausgehend von ihrer Beobachtung, dass man bei der Wenzel-Forschung „auf ein bisweilen entmutigendes, methodisch-faktisches Durcheinander“ stößt, das „zielsicher auf die Feststellung seines Scheiterns zusteuert“, dass „Tatsachen [...] zu Legenden und Legenden zu Tatsachen“ werden und „überkommene Denkmuster [...] unhinterfragt übernommen“ werden sowie „selbst gestandene Forscher an die Grenzen ihrer

Hruza, Karel: König Wenzel (1361-1419), der Ehre beraubt? Eine kommentierte Skizze seines Lebens (MIR Texte 6 (2017)). URL: <https://www.oeaw.ac.at/imafo/die-abteilungen/editionsunternehmen-und-quellenforschung-mir/timelab-mir/timelab-mir-texte> (letzter Zugriff 23.05.2017).

² *Pauly, Michel/Reinert, François* (Hgg.): Sigismund von Luxemburg. Ein Kaiser in Europa. Tagungsband des internationalen historischen und kunsthistorischen Kongresses in Luxemburg, 8.-10. Juni 2005. Mainz 2006. – *Hruza, Karel/Kaar, Alexandra* (Hgg.): Kaiser Sigismund (1368-1437) – Zur Herrschaftspraxis eines europäischen Monarchen. Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 31. Wien, Köln, Weimar 2012. – *Miljan, Suzana/Kaar, Alexandra/Nicholson, Christopher* (Hgg.): Ruling Composite Monarchies: King and Emperor Sigismund of Luxemburg (1368-1437). Im Druck. – *Elbel, Petr/Hübner, Klara* (Hgg.): Hof und Kanzlei Kaiser Sigismunds als politisches Zentrum und soziales System – The Court and Chancery of Emperor Sigismund as a Political Centre and as a Social System. Im Druck.

Analysefähigkeiten“ kommen, konstatierte sie: „Zu viele Brüche mit dem bisher Bekannten, zu wenig Material zur Modellbildung bietet der König.“ Bei Forschungen zu Wenzel überwiege „immer noch der verfassungsgeschichtliche und personelle Ansatz“. Das entstandene Bild von Wenzel ließe sich kurz umschreiben mit: „Viel politisches Scheitern, etwas Wahnsinn und Niedergang sowie ein wenig Kultur.“ Mit Petr Čornej sei festzustellen, dass bisherige Bilder und Bewertungen des Königs „weniger Produkt seiner unmittelbaren Herrschertätigkeit, als vielmehr Ergebnis weit verbreiteter und nicht verifizierbarer Legenden“ seien. Es gelte, Wenzel „aus dem Deutungskorsett des Scheiterns“ herauszulösen und „Möglichkeiten eines Perspektivenwechsels“ zu suchen, d.h. die „Perspektive zugunsten bislang unterschätzter Aspekte zu verschieben“ und hierbei auch Methoden der politischen Kulturforschung bzw. der Kulturgeschichte des Politischen“ anzuwenden. Dazu gehört, sich vom Paradigma eines „Scheiterns“ Wenzels zu verabschieden, denn unser bisheriges „Scheitern am Scheitern“ zeige, dass es „dringend notwendig“ sei, „herrscherliche Misserfolge aus der Perspektive der politischen Praxis zu betrachten“. Punkte, die es in Betracht zu ziehen gilt, sind eine Veränderung der „Kommunikationsstrukturen zwischen Herrscher und Beherrschten“ und die Bedeutung einer politischen öffentlichen Meinung, die Auslegung damaliger Rechtsnormen, die „stets auch politische Befindlichkeiten“ abbilde, die Rolle der „fama“, vor allem da ihr Verlust „schwerwiegende rechtliche und soziale Folgen“ nach sich zog, was in einem Gerichtsverfahren virulent werden konnte. Insgesamt bieten Forschungen zu Wenzel die „Möglichkeit, Herrschaft als alltägliches Ringen mit kleineren und größeren strukturellen Schwächen zu verstehen – als einen fortwährenden Aushandlungsprozess zwischen Herrscher, politischen Akteuren und Untertanen, den Phasen politischer Fragilität deutlich stärker formten als solche mit stabilen Herrschaftsverhältnissen“.

Das Tagungsthema war in vier Sektionen unterteilt. Aus der Fülle der Vorträge wird nachfolgend aus Platzgründen nur eine subjektive Auswahl vorgestellt. In der ersten Sektion „Traditionen neu interpretiert: Verfassung, Historiographie und Judenpolitik“ befasste sich Christa Dönges (Luxembourg) in ihrem Vortrag „Plus cruel qu'un Néron?“ mit der bisher vernachlässigten Herrschaft Wenzels im Herzogtum Luxemburg. Wenzel verpfändete Herrschaftsrechte auch an landfremde Personen, was in der luxemburgischen Geschichtsschreibung als Zeit der „Pfandherrschaften“, die in eine Zeit der „Fremdherrschaften“ überging, bewertet wurde. Dönges unternahm den Versuch, Wenzels Herrschaft bzw. Verpfändungen unter Analyse zahlreicher Quellen neu zu beschreiben und dabei Aspekte der Hausmacht- und Reichspolitik Wenzels, der Kompetenzen und des Wirkens der Pfandherren sowie der Handlungsspielräume der herzoglichen Räte und Amtsträger zu eruieren. Während der langen Abwesenheiten Wenzels und der Verpfändungen des Herzogtums etablierte sich in Luxemburg ein funktionierendes Herrschaftssystem, das nicht zuerst als ein Niedergang oder eine Fremdherrschaft zu bewerten ist. Maike Lämmerhirt (Mannheim) thematisierte in ihrem Vortrag „Die Durchführung der ‚Judenschuldentilgung‘ in Mitteleuropa“ einen regionalen Nachzügler der großen (nicht treffend so genannten) „Judenschuldentilgungen“ Wenzels von 1385 und 1390. Die in den thüringischen Städten Erfurt, Mühlhausen und Nordhausen

vollzogene Enteignung der jüdischen Geldhändler war in ein Geflecht verschiedener regionaler Interessen eingebunden, das den Ablauf der von Wenzel mit Urkunden sanktionierten Aktion ermöglichte.

In der zweiten Sektion „Perspektiven der politischen Dynamik: Koexistenzen und Konflikte“ konnte Ondřej Schmidt (Brno) im Vortrag „Wenceslaus IV through the Eyes of the Envoys of Mantua: Some New Evidence from the Gonzaga Archive“ neues Material zu den Beziehungen zwischen Wenzel und den Gonzaga vorstellen und einen Fund für die Mitgliedschaft eines italienischen Gesandten in der von Wenzel begründeten „societas regis Bohemie“ präsentieren. Heinrich Speich (Winterthur) zeigte in seinem Beitrag „Und wart ouch dem römischen Riche nie nütze. Die Eidgenossen und ihr ferner König Wenzel“, dass der eidgenössische Raum, den Wenzel nie betrat, von diesem stets aus der Ferne (mit Privilegien, Mandaten, Boten) regiert wurde und die lokalen Herrschaftsträger ihnen gebotene Handlungsspielräume besetzen und zu ihrem Vorteil nutzen konnten. Martin Čapský (Pardubice) verfolgte unter dem Titel „Die schlesischen Fürstentümer in der Politik Wenzels IV.“ Wenzels Politik im Raum der schlesischen Fürstentümer und der dort herrschenden, dem König unterstehenden lokalen Fürsten. Wenzel musste Einbußen an Einfluss hinnehmen, da er weder auf die Besetzung des wichtigen Bistums Breslau einwirken konnte noch sein Hof einen wirklichen Anziehungspunkt für den Landesadel bildete. Das Resultat waren strukturelle Änderungen im Machtgefüge und in der politischen Kommunikation. Robert Novotný (Prag) stellte „Das Lehnswesen als Herrschaftsinstrument König Wenzels IV.“ am Beispiel des Lehenssystems von Vyšehrad vor. Die dort von Wenzel eingesetzten Lehensleute bzw. -mannen wurden schließlich zu einer wichtigen niederadeligen Stütze für Wenzels Herrschaft in Böhmen. Die politischen, militärischen und organisatorischen Fähigkeiten dieser Leute zeigten sich nach Wenzels Tod im Verlauf der Hussitischen Revolution, als etliche von ihnen zu bedeutenden Protagonisten der Reformparteien wurden.

In der dritten Sektion „Personen und Netzwerke: Kontinuitäten und Brüche“ konnte Petr Elbel (Brno) mit seinem Vortrag „Die böhmischen Höflinge und Kanzlisten König Wenzels im Dienst König Sigismunds. Ein Beitrag zur Kontinuitätsfrage aus böhmischer Perspektive“ anhand der Auswertung von über 2000 Urkunden Sigismunds für böhmische und mährische Empfänger aufzeigen, dass der Übergang von Personal aus dem Umkreis Wenzels zu Sigismund erst nach Wenzels Tod 1419 in größerem Maße stattfand. Er präsentierte auch die für die Geschichte des Jan Hus aufschlussreiche neue Beobachtung, dass dieser im Herbst 1414 in Konstanz nicht von Amtsträgern der Kardinäle oder Papst Johannes' XXIII. in Haft genommen wurde, sondern von Amtsträgern Sigismunds.

In der vierten Sektion „Kulturen: Zwischen Herrschaftsrepräsentation und adeligem Zeitvertreib“ präsentierten Jana Gajdošová (Cambridge) mit „Naked Women, Wild Beasts and Beautiful Birds: A New Kind of Propaganda at the Court of Wenceslas IV?“ und Maria Theisen (Wien) mit „Illuminierte Handschriften aus Böhmen. Wenzel IV. als Kunstmäzen“ neueste Forschungsergebnisse zu den viel beachteten reich illuminierten Codices, die im Auftrag Wenzels vor und um das Jahr 1400 in Prag entstanden. Gajdošová ging speziell auf die kommunikative Funktion

bestimmter, von Wenzel verwendeter „Zeichen“ bzw. „Embleme“ (Eisvogel, Drehknoten, Buchstaben „W“ und „E“) ein, die sowohl in Handschriften und vereinzelt in Urkunden als auch in dreidimensionaler Form auf Fassaden zu finden sind. Theisen betonte, dass sich Wenzel mit seiner Vorliebe für reich bebilderte Handschriften in einen damals an allen (westeuropäischen) Herrscherhöfen praktizierten Usus einfügt und diese Vorliebe somit nicht als extraordinäre individuelle Leistung Wenzels anzusehen ist. Ebenso sollten bestimmte Themen der Illustrationen nicht als Ausdruck von Wenzels mentalen Zuständen oder einer Dekadenz interpretiert werden. Aus ihren zahlreichen Beobachtungen soll herausgegriffen werden, dass die Herstellung einer Handschrift mit einem Alten Testament in deutscher Sprache in Zusammenhang mit dem „Österreichischen Bibelübersetzer“ stehen könnte und als eine gewisse Affinität Wenzels zu kirchenreformerischen Kreisen gewertet werden kann. Schließlich konstatierte Theisen, dass sich bei der Forschung über die Handschriften viele Fragen nicht beantworten und manche auch neuen „Forschungsergebnisse“ nicht verifizieren lassen, sondern eher aus dem Wunsch hervorgehen, eine möglichst geschlossene Interpretation vorzulegen.

Sabine Wefers (Jena) skizzierte in ihrer ausführlichen Zusammenfassung die während der Tagung diskutierten Aspekte zu Wenzel und betonte die erfreuliche Diversität der Zugänge zum Thema, da Bereiche der Verfassung, Politik, Judenpolitik, zeitgenössischer Geschichtsschreibung, Kommunikation, Herrschaftsrepräsentation, Prosopographie, Netzwerke, Biografie, Kulturgeschichte und Kunstgeschichte erfasst wurden. Beeindruckend war die Breite bisher unbeachteter Quellen, die die Vortragenden für ihre Beiträge heranzogen. Als ein wichtiges Ergebnis der Tagung bezeichnete Wefers allerdings den Befund, dass Wenzels Passivität, seine Abstinenz in vielen politischen und gesellschaftlichen Bereichen, unverändert den Schluss nahelegen, dass Wenzel den an einen König gerichteten Ansprüchen nicht genügt hat und es unmöglich ist, seine Herrschaft insgesamt positiv zu bewerten.

Die Tagung erfüllte die Hoffnungen, die Klara Hübner und Christian Oertel formuliert hatten: Wenzel wurde tatsächlich abseits der ausgetretenen Pfade seines politischen Scheiterns thematisiert. Es zeigte sich aber auch, wie schwer es fällt, Wenzels Herrschaft ohne immer wieder herangezogene Vergleiche mit der Herrschaft seines Vaters und seines Halbbruders darzustellen, so als könne Wenzel nicht aus dem Schatten Karls IV. und Sigismunds austreten. In vielen Vorträgen klang schließlich an, dass Wenzels Herrschaft mehr schlecht als recht funktionierte, d. h. sie funktionierte nicht wegen Wenzels politischen Könnens, sondern trotz seiner Passivität und Abwesenheiten. Diese können kaum damaligen strukturellen, politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten angelastet werden. Auch wenn die Vortragenden versuchten, Wege der Forschung einzuschlagen, die nicht „zielsicher auf die Feststellung“ von Wenzels „Scheitern“ führen sollten, bleibt als Ergebnis, dass sich in Wenzels Herrschaft deutliche „positive“ Faktoren eines konzeptionell und strategisch durchdachten Handels nur mit Mühe finden lassen. Das wiederum führt zu der banalen Feststellung, dass jemand, der keine Pläne oder Ideen verfolgt, an diesen auch nicht scheitern kann. Insofern sollte man vermutlich tatsächlich nicht mehr von einem „Scheitern“ Wenzels sprechen.